

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 3.

12. Februar 1882.

II. Jahrg.

Sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit!
des Lebens Süßigkeit und unsere Hoffnung sei ge-
grüßt! Zu Dir schreien wir elende Kinder Eva's,
zu Dir senken wir Weinende und Trauernde in diesem
Thale der Zähren. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin,
wende Deine barmherzigen Augen zu uns und nach diesem
Elende zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes!
O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

Wie voll Kraft und Süßigkeit, voll Hoffnung und Trost
ist das „Salve regina“!

Ich bitte dich, lieber Leser, lies dieses himmlische Gebet
doch einmal langsam durch und halt' inne bei jedem neuen
Gedanken. Jedes Wort ist wie eine goldene Schale voll süßen,
kräftigen Weines. Aber man muß ihn langsam schlürfen und

ihn nicht hinabstürzen, wie Wasser. Man muß dabei denken, nachdenken, sinnen und fühlen.

Doch nicht immer kann man so betrachtend bei den schönen Gedanken verweilen: aber denken soll man immer dabei; und das Fühlen kommt hier von selbst.

Dies Gebet paßt so recht für uns Christen in gegenwärtiger bedrängter Zeit. Heute empfinden wir es ja mehr wie sonst, daß wir im Thränenthale wandern, fern vom Paradiese, fern von Glück und Frieden der Heimath, wo unser Gott wohnt mit Jesus und Maria. Des Lebens freut so mancher sich nicht mehr: Noth, Gefahren, drohende Strafgerichte lasten auf uns Kindern Eva's.

Wer sollte da nicht schreien zu Maria, unserer Königin, unserer Trösterin, unserer Fürsprecherin, damit sie uns schütze, uns das Herz erleichtere, für uns Sünder bei Gott anhalte!

Wer sollte in den großen Gefahren des Heiles, wie sie uns heute umgeben, nicht flehentlich rufen, daß sie uns allen doch das ewige Heil sichere und uns einst Jesus sehen lasse, ihren Sohn, damit er sei ewiglich unser Trost, unser Glück, unsere Seligkeit ohne Ende, droben im himmlischen Heimathlande!

Was will die apostolische Lehrgesellschaft in der Welt?

(Fortsetzung.)

Das letzte Mal hat der „Missionär“ seinen lieben Lesern auseinandergesetzt, was denn seine neue Gesellschaft, die apostolische Lehrgesellschaft in der Welt, eigentlich will. Er hat ihnen gesagt, daß seine Gesellschaft Missionäre ausbilden wolle, um sie zur Ausbreitung des katholischen Glaubens in die Länder der Ungläubigen und Irrgläubigen zu schicken.

Er hat ihnen ferner gesagt, daß diese Gesellschaft auch dazu mithelfen will, in den katholischen Ländern die hl. Religion zu befördern; sie will dazu mithelfen, daß echtes und lebendiges Christenthum mehr aufblüht. Ueber den letzten Punkt wollen wir dieses Mal noch einiges beifügen.

Unsere Zustände.

Der Missionär meint hier: Frisch und frank die Wahrheit, gibt die nöthige Klarheit. Also offen gesprochen: Es fehlt unter uns katholischen Christen an einem Leben und Handeln, wie es unsere Religion fordert, wenn auch nach Ländern und Gegenden in verschiedenem Maße.

Gott sei es gedankt, das katholische Bewußtsein, der Gedanke, das Bekenntniß — „Ich bin katholisch!“ — ist schon bei Vielen wieder lebendiger geworden. Und dieses Aufwachen des katholischen Bewußtseins hat sich namentlich in dem öffentlichen Leben gezeigt.

Wir freuen uns darüber und gewiß Tausende mit uns. Die Katholiken wollen sich nicht mehr von den Feinden der hl. Kirche Alles gefallen lassen. Traurige Erfahrungen haben manchem gutmüthigen Schläfer die Augen geöffnet. Gewiß! Solche Namen-Katholiken, welche sagen, die Religion gehöre in die Kirche und nicht in das öffentliche Leben, gibt es nicht mehr viele.

Aber es liegt die Gefahr nahe, daß manche mit diesem äußern Katholizismus glauben, genug zu thun. Derselbe Mund der ewigen Wahrheit jedoch, der gesagt hat: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird,“ thut auch den Ausspruch: „Das Reich Gottes ist in euch!“ Wenn du auch muthig auftrittst für deine hl. Religion und mit vollem Mund und warmem Herzen die hl. Kirche vertheidigst, damit ist noch nicht Alles abgethan. Gewiß! Ich freue mich zwar, daß du als Katholik dich zeigst und deine hl. Kirche als guter Sohn vertheidigst, aber geh’ einen Schritt weiter. Erobere nicht bloß die äußere Welt für deinen hl. Glauben, sondern erobere zugleich und noch viel mehr und viel eifriger die Welt in deinem Innern immer mehr für den hl. Glauben!

Bekämpfe die Feinde der hl. Religion nach außen, führe aber auch zugleich deine Waffen gegen die Feinde in deiner eigenen Brust.

Befinne dich, lieber Leser, wie steht’s auf diesem Kampfplatz?

Was ich hier sage, das geht uns alle an, — Männer und Frauen, Jung und Alt, Herren und Knechte! Es fehlt uns noch viel an einem wahren, innerlichen Christenthum. Katholisch im Taufbuch, katholisch bei den Wahlen, katholisch im Bekenntnisse, katholisch im Vereine, — das läßt sich mancher gefallen. Aber Menschen, die echt christlich im Innern sind, christlich im Handel und Wandel, eifrig im Gebete, in Empfang der hl. Sakramente — wie gering ist deren Zahl! Das ist auch kein Wunder.

Es weht in der Welt eine Lust, die keine christliche mehr ist. Wir leben zusammen mit Juden, mit Ungläubigen, mit Liberalen, mit Religionskalten; wir leben unter Gesetzen und Einrichtungen, welche die Religion nicht genug schützen und pflegen.

Und nun einmal in's Einzelne! Da nennen wir zuerst die maßlose Genußsucht unserer Zeit. Prunkhafte Schaufenster reizen den Gaumen. Plakate und Zeitungen locken zu Tanz und Vergnügen, Vereine laden zu Festen über Festen ein, die vielen Wirthshäuser erwecken künstlichen Durst. Die schlechten Beispiele der Hohen und Reichen mit ihren Theatern, Bällen, Kränzchen und Gesellschaften ziehen die niederen und ärmeren Leute hinter sich her. Alles will genießen, bis hinab auf den Lehrling, der heimlich oder öffentlich seine Cigarre raucht. Trinken und Vergnügen: siehe da deine Götter, o Israel! So steht's bei einer großen Masse des Volkes. Von diesem Geiste sind mehr angesteckt als es wissen und einsehen wollen!

Du aber, lieber Leser, prüfe dich!

(Fortsetzung folgt.)



Beim hl. Benedikt Labre.

(Ein kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.)

(Fortsetzung.)

Vor nicht langer Zeit waren beim heiligen Vater Leo Katholiken in einer Audienz, zu denen er folgendes wichtige Wort sagte: Gott hat es sehr zeitgemäß so gefügt, daß die Kirche in so schlimmer Zeitlage die Völker auf mächtige Beschützer hinweist und ihnen deren Tugendbeispiel als Muster vorstellt. Diese Worte beziehen sich auf die vier neuen Heiligen, welche am 8. Dezember allen Gläubigen zur Verehrung vorgestellt sind. Unter ihnen befindet sich auch unser Benedikt Labre. Wir sind also durch den Mund des Stellvertreters Jesu Christi selbst darauf hingewiesen, den hl. Benedikt Labre in der gegenwärtigen bedrängten Zeit zum Vorbild zu nehmen. Dieser Ausspruch des hl. Vaters muß uns, seinen Kindern, als sehr wichtig gelten. Der hl. Vater Leo ist nämlich als Mensch schon ein Mann von tiefer Weisheit und reicher Erfahrung; als dem Vater der Christenheit aber wird der hl. Geist ihm ganz besonders das in den Sinn geben, was seinen Kindern zum Heile ist. Endlich will ich noch beifügen, daß die Heiligspredigung Labre's gerade auf den Schlußtag des Jubiläums fällt. Was soll denn das zur Sache? Nun, ich meine so: das Jubiläum war zu dem Zwecke angeordnet, um neben der Freiheit für die hl. Kirche auch für die Noth und das Elend unserer Zeit vom Himmel Hilfe zu erflehen. Ist es nun nicht ein Fingerzeig Gottes, wenn am Schluß des Jubiläums uns der hl. Vater den hl. Labre als ein Vorbild hinstellt in unserer schlimmen Zeitlage? Sagt Gott nicht gleichsam: Ihr habt mich neun Monate lang in Gebet und Buße angerufen, ich will auch Hilfe senden. Aber ich kann, ich will euch nicht Glück und Heil zurückgeben ohne eure Mitwirkung. Ich stelle euch den hl. Labre vor Augen! Ahmt ihm nach, meine Gnade soll euch dabei unterstützen.

Allerdings, wir können nicht alle leibhaftige Labre werden: da würde ja die Gesellschaft sich auflösen. Aber von seinem Geiste sollen wir alle etwas in uns aufnehmen, und dieser Geist — welcher ist es anders, als der Geist der Entsagung? So sind wir denn wieder in's alte Geleis gekommen. Aber — eine lange Predigt vom Entsagen gibts nun doch nicht, sondern statt dessen eine Bitte an alle Rekruten in der Entsagung. An die Rekruten, sage ich; denn Entsagung ist ein Stück Kriegsdienst und für manchen ein recht großes und schweres Handwerk. Und die Bitte? Du, lieber Leser, rauchst heute oder nächsten Sonntag eine Cigarre weniger, und du entziehst dir ein halb Glas Bier und du — nun man sagt nicht alles gern heraus. Denke nur nach, du findest schon etwas, worin du dir ein's versehen kannst. Und was du auf diese Weise ersparst, das gib Jemand, der ärmer ist als du, und bitt ihn, daß er ein „Vater unser“ für dich spreche zu Ehren des hl. Labre, und setz hinzu in deinem Herzen: damit der Herr im Himmel mir das Entsagen leichter mache. Beteft du selbst dann noch ein „Vater unser“ dazu, — so gibts sicher aus. — Die Aufgabe ist doch auch für einen Rekruten nicht zu schwer! (Fortf. folgt.)

Auf, zur Rettung der Seelen!

oder

Apostolische Feuerflammen.

„Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde, und was will ich anders, als daß es brenne.“

III.

Käme ich zu dir, lieber Leser, mitten in deine Arbeit und sagte ich zu dir: „Nimm dein Buch und bete!“ so sagst du mir: das geht nicht, ich muß arbeiten!

Und sage ich dir: „Gehe hin, predige und bekehre die Sünder,“ so sagst du: Das ist nicht mein Fach, ich muß arbeiten!

Gut, mein Freund, so arbeite denn, arbeite auf Feld und Wald, in Haus oder Hof, in der Küche oder im Zimmer, arbeite an Holz oder Stein, an Gold und Silber, oder an Eisen und Erz; arbeite an dem Orte weiter, wohin Gott dich gestellt hat: die Arbeit macht's nicht, das Feuer macht's, das Herz, das Innere, die Gedanken! „Alles Gott zu Lieb' und Ehr', Alles zum Heil der Seelen!“

So denke, so sprich, so fühle im Herzen! Dieser Gedanke, diese Meinung macht, daß deine Arbeit nicht bloß dir, sondern auch den andern Menschen zum Seelenheile dient. Sieh, dann ist deine Arbeit Erlösung und Rettung unsterblicher Seelen! Wie die Arbeit Jesu Christi in der Zimmermannshütte, ist auch dein Arbeiten apostolisch. Ob du nun Köchin bist oder Kindsmagd, Bäuerin oder Tagelöhnerin, oder eine vornehme Dame; ob du mit der Feder arbeitest oder mit dem Hammer, mit der Nadel oder mit dem Spaten, — alles ist apostolische Arbeit zum Heile der Seelen.

Ein Beispiel. Du bist Mutter: dein Sohn ist beim Militär. Da seufzest du gewiß oft, wenn du gedenkest, seines harten Soldatenlebens. Und doch, für den Soldatenleib — wird viel gesorgt von Oben her; aber die Soldatenseele!? Und dir ist diese Seele anvertraut. Du betest oft für sie, und lässest die ganze Familie mitbeten. Willst du aber immer beten, so opfere deine Arbeit für dein Kind auf, arbeite apostolisch und sprich bei dir: „Seiner

Seele! laß es zu gut kommen, lieber Gott!“ Schau, du verlierst dadurch nichts: Gott ist so reich und so gut, er zahlt doppelt, — dir ein Verdienst und ihm eine Gnade!

Und so mach auch du es, Vater oder Mutter oder Schwester, wenn ein's im Haus nicht gut thun will und auf bösem Wege wandelt. Und wer sonst von meinen Lesern eine Seele in Gefahr weiß, der verrichte seine Tagesarbeit für diese Seele und plage sich ab für sie. Arbeit ist Gebet.

Lieber Leser, willst du es noch besser machen? So denk zuweilen bei der Arbeit an jenes Herz, welches unter dem Zimmermannskleide des göttlichen Arbeiters glühte fürs Heil der Seelen, und bitte um eine Flamme aus diesem Herzen!

O wie glücklich würde dich dann dein Arbeiten machen, wenn du dein Herz oft in der Zimmermannshütte von Nazareth hättest! Dann empfändest du nicht so sehr die Beschwerden deines mühseligen Tagewerkes, dann würdest du nicht so klagen über die Niedrigkeit deiner Arbeit oder deines Standes, oder gar über dein unnützes Leben, denn das apostolische Feuer aus dem Herzen Jesu macht Alles süßer, Alles leichter und Alles verdienstlicher für das Heil der Welt und deine eigne Seligkeit!

Der Weltmensch schimpft, flucht und lästert vor Zorn bei den Beschwerden seiner Arbeit; er bringt sich dadurch der Hölle und dem Teufel näher; das apostolische Feuer aber kennt keine Beschwerden und reißt selbst die Seelen anderer Menschen von der Hölle weg, um sie zu Gott und zum Himmel zu bringen.

Nun besinne dich, wie du es vorhast? . . . Zum Schluß aber bete: Herz Jesu, unter dem Arbeiterkleide zu Nazareth, nimm mich auf unter die Zahl der apostolischen Arbeiter! (Fortf. folgt.)

St. Brigida, die Heimath der Apostolischen Lehrgesellschaft. (Schluß.)

Sehen wir uns nun in dem ehrwürdigen Hause etwas näher nach seinen Bewohnern um, so finden wir darin Priester, Lehrer, Studierende und Arbeiter. Die letztern, Zöglinge des Hauses, sind junge Leute, welche hier zusammen wohnen, um nach den Regeln des vollkommeneren Lebens erzogen und zugleich für ihr späteres Berufsleben vorbereitet zu werden. Früh Morgens stehen sie auf, um in dem geheiligten Raume der kleinen Hauskapelle, den wir schon kennen und der gleichsam noch von der Gebetslust der hl. Brigitta erfüllt ist, Morgengebet und Morgenbetrachtung zu halten. Darauf folgt die hl. Messe, der alle beizohnen. Dann geht's nach dem Einnehmen eines einfachen Frühstücks, das mehr dem Hunger wie der Gaumenlust entspricht, an die Arbeit, — in die Druckerei, an die häuslichen Geschäfte, an das Studieren. Da hört man kein überflüssiges Wort. Stillschweigen ist Hausordnung, überall, an jedem Orte, bei jeder Beschäftigung. Die Studenten gehen zusammen in die gebiegenen Vorlesungen des Collegium Germanicum, eines großen Studierhauses für Deutsche, wo sie Philosophie und Theologie hören.

Für die unstudirten Leser bemerke ich, daß die Philosophie oder die Weltweisheit, die Kenntniß der natürlichen Dinge, die Grundlage ist für die Theologie, d. i. die Gottesgelehrtheit, die Wissenschaft der göttlichen Dinge oder der hl. Religion.

Für unsere Zeit ist es sehr wichtig, daß die Weltweisheit oder die Wissenschaft von den natürlichen Dingen sehr gut studirt werde. Die Feinde der hl.

Kirche nämlich suchen gerade diese Philosophie zu benutzen, um unsern hl. Glauben anzugreifen. Man muß sie mit gleichen Waffen bekämpfen; auf Gründe des Glaubens geben sie nichts; sie lassen sich nur durch die Vernunft und die Natur widerlegen.

Doch nun wieder zurück nach St. Brigida.

Mittags finden wir die Mitglieder dieser kleinen Gesellschaft wieder beisammen, um ein einfaches Mahl einzunehmen, nachdem sie vorher eine Viertelstunde vor dem Allerheiligsten verweilt und den Vormittag durch eine Gewissensforschung beschlossen haben. Während des Essens herrscht Schweigen; es wird ein Stück aus der hl. Schrift, ein Capitel aus der Nachfolge Christi und sodann aus einem frommen Buche vorgelesen.

Nach einer kurzen Begrüßung des Allerheiligsten durch den Hymnus: »Pangue lingua« dürfen sie sich einige Zeit der Erholung hingeben, um sodann wieder an ihre Arbeit zu gehen. Im Verlaufe des Nachmittags begeben sie sich wieder in die Kirche, um das Allerheiligste zu besuchen und von Neuem dort aus dem allerheiligsten Herzen Jesu Muth und Kraft für ihr Opferleben zu schöpfen. Denn das ist die Lebensquelle, aus welcher diejenigen unablässig trinken müssen, welche der kranken Christenwelt neues Leben zurückgeben oder den Geistig-Todten der Heidenwelt das Leben vermitteln wollen. Ohne das hl. Sacrament gäbe es in der Kirche keine Seelen, die ihr Leben ganz und ungetheilt bis zum letzten Athenzug dem Dienste des Seelenheils freudig opferten.

Nach vollbrachter Tagesarbeit ist das Abendessen; und die anbrechende Nacht sieht noch einmal die kleine Schaar vereinigt zur gemeinsamen Abend-Andacht in der Kapelle, wobei das Rosenkranzgebet zu Ehren der obersten Patronin der Gesellschaft, der Königin der Apostel, gemeinschaftlich verrichtet und für die Wohltäter und Verstorbenen regelmäßig gebetet wird. Die Vorbereitung der Betrachtung für den folgenden Morgen, Gewissensforschung und gemeinschaftliches Abendgebet schließen den Tag, der nur zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen angefangen war.

Und du, lieber Leser, darfst dich gewiß freuen, daß du in deinem Kreise und nach deinen Verhältnissen einer solchen Gesellschaft als Mitarbeiter oder Mitarbeiterin angehörst. Denk oft an unser Vaterhaus und bete für den Vater des Hauses und seine Kinder.

Fastnacht heidnischer Christen.

Welch' ein Verbrechen jener Kinder der hl. Kirche, welche in den Fastnachtstagen um den Altar des Satans tanzen, berauscht von Getränken und von wilder Lust.

Die Spuren der Sünde gegen die Vernunft und Natur sieht man andern Tages auf ihren Angesichtern. Aber wer schaut die Entstellung und den Unflath der Seele?

Gott! Ja, er sieht diese Seelengestalten voll Schmutz und Eckel; er muß sie sehen, denn er ist allgegenwärtig. Auch Christus sah sie in seinem bitteren Leiden, schon vor mehr als tausend Jahren voraus, — und er mußte sie sehen, da er Gottes Allgegenwart besaß! Was mag er empfunden haben? . . .

Bedenke es eine Weile!

O unendliche Liebe Gottes! Selbst für solche treulose, eckelerregende Gestalten — littest und starbst du?

Und sie kreuzigen dich, so viel an ihnen liegt, dafür von Neuem!!

O Seele, die du das begreifst, ersetze dem Herrn diesen Undank durch Mitleid, Trauer, Gebet, Kirchenbesuch und Einsamkeit!

Bemerkungen und Nachrichten.

Der Missionär sagt hiemit allen seinen Freunden, die sich um seine Verbreitung angenommen haben, herzlichen Dank. Nicht jeder hat so viel Glück, wie z. B. sein Freund in N. — der ihm 71 neue Freunde zugeführt. Nur nicht ermüden im Verbreiten! Neue Abonnenten zu gewinnen, das sollte sich jeder Leser vornehmen und darin unermüdet sein. Es können selbst weniger bemittelte Leute gewonnen werden, wenn hochherzige Seelen sich darum annehmen, den Abonnementpreis von denselben etwa zu 10 und 10 Pfennig monatlich entgegen zu nehmen.

Man halte die einzelnen Nummern hübsch rein und hebe sie in einem eigenen Umschlag gut auf, um sie später zu einem Familienbuch zusammenbinden zu lassen.

Allen unsern Wohlthätern herzlichen Dank für die goldenen und silbernen Thautropfen auf das schwache Pflänzlein unserer Gesellschaft. Möge dafür Himmelskathol des Segens und der Gnade über sie herabkommen!

Stimmen über den Missionär und die apostolische Lehrergesellschaft.

Ein Seelsorger schreibt: „Hochverehrter Herr Redakteur! Ein guter Gedanke war es, den von Ew. Hochwürden redigirten Missionär in recht vielen Exemplaren in die Welt herumzuschicken, und ich zweifle nicht, daß er überall Anklang gefunden hat, denn es gibt doch noch viele Gutgesinnte, die ein ernstes Wort verstehen und annehmen. Hier in unserer Pfarrei hat der Missionär gleich Glück gehabt und ich freue mich, daß ich jetzt schon 10 Exemplare bestellen kann. Ich hoffe, daß mit der Zeit die Abonnentenzahl noch zunimmt. Ich selbst bin zwar noch ein unerfahrener Mensch, allein das Ziel, welches der Missionär sich stellt, ist auch das meinige. Gleich im Anfang, als ich hieher kam, hatte ich mir vorgenommen, Hand anzulegen an eine ordentliche Regenerierung, und ich will es auch mit der Gnade Gottes weiter thun. Der Missionär wird mir dabei sicherlich gute Dienste leisten.“

Ein Dienstknecht schreibt: „Ich ersuche Sie recht freundlich, mir von der Zeitschrift des geschätzten „Missionär“ den 1. Jahrgang 1881 zu senden, wenn Sie ihn noch besitzen. Es thäte mir sehr leid, wenn er nicht mehr vorhanden wäre. Ich habe nie etwas von dieser Zeitschrift gehört und gelesen, heuer ist er mir unter die Augen gekommen, und da dachte ich mir, diesen mußt du abonniren, und nun ich habe den „Missionär“. Glück auf! Ich wünsche dem Redakteur viel Glück und Segen für dieses fromme Unternehmen! Ich werde bestrebt sein, diese Zeitschrift anderen Leuten zu empfehlen.“

Eine Jungfrau schreibt: „Ich wünsche Ew. Hochwürden von ganzem Herzen Glück und Gottes Segen für diese neue Sache, die Sie für Gottes Ehre und für das wahre Wohl der Seelen begonnen haben. Alle Wochen will ich eine hl. Messe für Sie und Ihre Gesellschaft aufopfern und anhören, um viel Segen und Heil vom Herrn zu erlangen. Ich bemühe mich viel für Ihr Blatt.“

Offene Briefpost.

Herrn S. in W. Mit Freuden nehmen wir alte Münzen und seltene Briefmarken. — Fr. M. in D. Die Adresse: „Exped. d. M.“ ist auch für Geldsendungen ganz zuverlässig.

Abonnement.

Der „Missionär“ erscheint am zweiten und letzten Sonntag jeden Monats und kostet 1 M. 20 Pf. für das Jahr (in Oesterreich 72 Kr.), für das Halbjahr 60 Pf., sowohl bei der Expedition, wie (event. mit Postaufschlag) bei der Post. Wer bei der Post sein Blatt nicht selbst abholen will, hat außerdem die Zustellgebühr zu zahlen. Wer dagegen direkt bei der „Expedition des Missionär in München“ bestellt, was am besten durch eine Postanweisung geschieht, bekommt die vierzehntägige Sendung franco in's Haus. Da die Frantatur einer Sendung uns jährlich mindestens 72 Pf. kostet, so wolle man 1 oder 2 Exemplare besser bei der Post bestellen oder uns die Hälfte des Porto vergüten.

Wögen sich doch überall opferwillige Freunde oder Freundinnen des Missionär finden, welche die Abonnements sammeln und die Sendungen pünktlich besorgen — Seelsorger, Lehrer, Mekner, Vereinsvorstände, Kaufleute oder andere passende Personen und zwar mit dem apostolischen Gedanken: „Alles zum Heil der Seelen!“

Die Redaktion.

Redakteur und Eigenthümer B. Lütken, Weltpriester in München.

Druck von Ernst Stahl in München.